

Erinnerst du dich?

Von ahaa

Kapitel 4: Kapitel 4

Es war Nacht. Der Mond hatte sein schwarzes Gewand abgestreift und schien nun in all seiner Pracht, begleitet von kleinen Sternen, die den Himmel mit ihrem fernen Strahlen schmückten. Im Haus war Niemand mehr auf den Beinen. Alle waren letztendlich eingeschlafen, die Stille, die den Ort beherrschte, nur durch das endlose Zirpen einer dämlichen Grille unterbrochen.

Diese Grille war es, die mich wieder in die Realität zurückbrachte.

-„Ah! Das war's. Ich kann das nicht ...“, dachte ich während ich mich, mein Kissen im Arm, wieder umdrehte und in mein Zimmer zurückging.

Aber mein Gewissen ließ mich wieder umkehren.

Spanien bekämpfte Türkei, das wusste ich. Jeden Tag kam er verwundet, erschöpft und fast ohne die Kraft, zu sprechen nach Hause. Selbst dann machte er das Beste draus, den Schmerz, den seine Wunden verursachten vor mir versteckend, schenkte er mir ein Lächeln, das mich glauben ließ, alles wäre gut.

-„Du verdammter Idiot, du hättest mich in die Türkei gehen lassen sollen!“ Dann würde er nicht immer so erschöpft heimkommen und ich könnte ihn nach Belieben ärgern ohne mich schuldig zu fühlen ... „Er ist so ein Trottel, ein Blödmann, ah! Blöder Spanier ...“

Doch je mehr ich mich seinem Zimmer näherte, desto schneller schlug mein Herz. Meine Hände schwitzten so stark, dass ich das Kissen kaum halten konnte und ich hatte einen Kloß im Hals, der mir das Atmen erschwerte.

Es ist nicht so, dass ich irgendwelche Gefühle für den Bastard übrig hätte, aber ... ich war ihm sehr dankbar! Wenn Spanien Türkei schon davon abhielt, mich mitzunehmen (und vergessen wir Frankreich nicht, der immerhin schon vier Mal versucht hat, mich zu entführen), war ein Dankeschön doch das Mindeste, was ich für ihn tun konnte, nicht wahr?

Vor seiner Tür stehend atmete ich noch ein paar Mal tief durch, da ich mich ein wenig entspannen musste. Dann öffnete ich sie entschlossen und ...

-„Romano? Was machst du hier?“

Ohne auf weitere Worte von Spanien zu warten, warf ich mich auf sein Bett und deckte mich zu.

-„Hey! Besetz nicht das Bett von jemand Anderem!“ Ich hörte ihn näherkommen und wurde noch nervöser als ich es schon war. „Romano, ich weiß ganz genau, dass du mich hasst, aber könntest du das bitte nicht so direkt zeigen?“

-„Da-Danke“, flüsterte ich während ich mein errötetes Gesicht mit dem Kissen bedeckte.

-„Hä? Was hast du gerade gesagt?“

-„Äh ... also ... ich sagte danke ... verdammt ...“

-„R-Romano?“ An mein Gehör drang das schwache Lachen dieses Bastards Spanien. W-Was dachte der sich eigentlich? Wie konnte er sich in einem solchen Moment über mich lustigmachen? „Romano, im Ernst, du bist so süß ...“

Seine Hand begann, meinen Kopf zu streicheln. Ich hielt die Augen halb geschlossen, um seine Wärme besser zu spüren. Spanien war wirklich das Land der Leidenschaft. Mit seiner Hand, nur mit diesen fünf Fingern, schaffte er es, mir Wärme und Sicherheit zu geben, wenn er mich streichelte ...

Aber das würde er von mir nie im Leben zu hören bekommen.

*~ * ~ * ~ * ~ * ~ * ~ * ~ * ~ * ~ **

Ich erwachte auf diesselbe Weise wie am Tag zuvor, erschöpft und mit furchtbaren Kopfschmerzen. Meinen Kopf in dem durchgeschwitzten Kissen versenkend, wartete ich darauf, dass der Schwindel und die Verwirrung, die ich in diesem Moment verspürte, sich legten. Tausende von Bildern sammelten sich in meinem Hirn an. Wie ich Spanien das erste Mal gesehen hatte, wie die erste Tomate schmeckte, die er mir geschenkt hatte, die unzähligen Male, wie wir unter einem Baum gesessen waren und ich ihm erzählte, was ich über die Sterne herausgefunden hatte während er geduldig zuhörte, sein Lächeln als mir zum ersten Mal „Boss Spanien“ herausgerutscht war ... Mein Gehirn hatte wohl vor, mich daran zu gewöhnen, mein Leben in weniger als einem Augenblick nochmal zu durchleben, da mir sehr schwindelig war und ich Lust bekam, meinen Kopf gegen die Wand zu hauen.

Langsam zog ich mich an während ich versuchte, die verwirrenden Bilder, die ohne Ende in meinem Bewusstsein herumschwebten, zu verscheuchen. Ich zog mir ein gelbes Hemd von Armani über und schwarze Hosen von, ach, wer kümmert das schon? Mit Sicherheit auch von Armani.

Ich ging barfuß in die Küche, um dort von meinem Bruder endgültig geweckt zu werden als er mich so fest drückte, dass mir der Atem stockte.

-„Fratello, Fratello, Fratello, deine Erinnerungen kommen weiterhin zurück, nicht wahr, stimmt doch, oder?“

-„Ja, stimmt, aber locker deine Umarmung ein wenig“, bat ich ihn mit fast nicht vorhandener Stimme.

Er ließ mich mit einem albernen Lächeln los und drückte mir einen Kuss auf die Wange.

-„Fratello, schau mal, wer gekommen ist um dir Hallo zu sagen!“

-„Was zum ...?“

Ich schluckte. Da saß dieses blonde Monstrum an dem hölzernen Tisch und schaute mich mit seinen völlig ausdruckslosen blauen Augen an.

-„Ich ... ähm ... wollte mich entschuldigen, Lovino“, fing er an während er sich durch die komplett zerzausten Haare fuhr. „Ich hätte dir gestern mit mehr Feinfühligkeit begegnen sollen, vor allem angesichts dessen, was du gerade durchmachst.“

Ich nickte. Zu mehr war ich in diesen Moment nicht imstande.

-„Und ... äh ...“ Wie konnte der Kerl gleichzeitig so riesig und so unsicher sein? Wenn ich so groß wäre, würde sich Niemand mit mir anlegen können! „Es tut mir leid ... so, das war's.“

-„Siehst du, Bruder? So schlimm ist Ludwig gar nicht“, kommentierte mein Bruder während er zu ihm ging und seine Hand nahm, was wohl ein klarer Versuch war, mich zu provozieren. „Er ist echt süß.“

Ja, genau, so süß wie ein mit Sirup übergossenes Stachelschwein.

Ein Hüsteln ließ mich meinen Hass für den Ehemann meines Bruders einen Augenblick lang vergessen. Zu meiner Überraschung erblickte ich einen jungen Mann, der genauso blond wie Ludwig, aber sehr viel kleiner war und statt eisblauen erstaunlich grüne Augen hatte. In seiner Hand hielt er eine rote Tasse, aus der er einen kleinen Schluck nahm bevor er sie auf die Untertasse stellte und aufstand, um sich mit mir auf Augenhöhe zu befinden.

Was seine Erscheinung als Märchenprinz aber ruinierte, waren ein Paar gigantische Augenbrauen, die ihm fast bis zur Stirnmitte reichten.

-„Man sagte mir, du hättest alles vergessen, stimmt das?“, fragte er ohne Weiteres.

-„Ve, die Erinnerungen kommen nach und nach zurück.“

-„Weißt du wenigstens wer ich bin?“, fügte er hinzu, meinen Bruder nicht weiter beachtend.

Ich schüttelte den Kopf. Tatsächlich erschien er mir ziemlich bedrohlich, sogar noch mehr als Ludwig.

-„Mein Name ist Arthur Kirkland, auch bekannt als das Vereinigte Königreich von Großbritannien und Nordirland.“

So einen langen Namen würde ich mir nie im Leben merken können, soviel war schon mal sicher.

-„Ich bin Lovino“, sagte ich ohne zu wissen ob ich ihm nun die Hand geben sollte oder nicht.

-„Das weiß ich. Ich weiß sehr gut, wer du bist, deshalb brauchst du ja auch meine Hilfe, nicht wahr?“

Keine Ahnung ob ich die Hilfe von einem Fremden annehmen wollte, der sich selbst Vereinigtes Königreich vom Norden von Großbritannien nannte (oder sowas in der Art).

-„Arthur, du benimmst dich aber merkwürdig. Du fluchst ja gar nicht“, warf mein Bruder ein, während er Ludwig dazu bringen wollte, ihn von hinten zu umarmen.

-„Ich versuche einfach nur, meinen geliebten Freund Lovino so zu grüßen wie es sich für einen wahren Gentleman ge-...“

-„Hahahaha! Lasst den Hero durch!“, ertönte eine durchdringende Stimme bevor ich plötzlich von starken Armen gepackt wurde. „Looooooooovino! Wie geht's dir? Na, Erinnerst du dich schon an den Helden in all seiner Herrlichkeit?“

-„Lass mich los, Idiot!“, schrie ich und versuchte, mich aus dieser erdrückenden Umarmung zu befreien.

-„Es reicht!“, befahl Antonio, der nach diesem Unbekannten eingetreten ist. „Stell Lovino sofort wieder hin, Alfred!“

-„Was? Warum?“

-„Du machst ihm Angst, du Trottel! Siehst du denn nicht, dass er sich nicht an dich erinnert?“, fuhr Arthur ihn an während er mir runterhalf.

Ich drehte mich zu dem Mann, der mich festgehalten hatte um zu entdecken, dass dieser einen Kopf größer war als ich. Er war ebenfalls blond und hatte blaue Augen so wie Ludwig, aber von einem anderen Farbton. Seine hinter kleinen Brillengläsern versteckten Augen glichen eher dem Blau eines stürmischen Meeres als dem von klirrend kaltem Polareis. Er trug eine braune Jacke, die er anscheinend nicht ausziehen wollte und hatte seine Arme vor seinem ein wenig vorstehenden Bauch verschränkt während er eine gespielt traurige Miene aufsetzte.

-„Yo, Iggy. Du bist heute morgen aber reizbar.“

-„Ich hab dir doch schon tausend Mal gesagt, du sollst mich nicht Iggy nennen, du

übergewichtiger Hamburgerfresser!“ Arthur erschreckte mich mit diesem plötzlichen Stimmungswandel. Auf einmal bewegte er mich zur Seite und begann, ihm fürchterliche Dinge zuzuschreiben, Dinge, die von mir stammten könnten. Noch nie hatte ich etwas Ähnliches aus fremden Lippen hören kommen.

-„Alles klar, Lovino?“, flüsterte mir Antonio ins Ohr, was mich feststellen ließ, dass er mich nach Arthurs Schubser aufgefangen hatte.

-„Bleib mir vom Leib!“ In weniger als einer Sekunde schüttelte ich ihn ab und versuchte, mein wild schlagendes Herz zu beruhigen ... nein, verdammt, es klopfte nicht wegen ihm. Es sind einfach nur zu viele Dinge in zu kurzer Zeit passiert.

-„Ich stelle dir Arthur und Alfred vor“, sagte Spanien, wobei er zuerst auf den mit den grünen und dann auf den mit den blauen Augen, der so durchdringend lachte, zeigte. „England und die USA, um genau zu sein.“

-„Ist es wirklich nötig, dass alle Länder der Welt kommen um mir zu helfen?“, fragte ich schlechtgelaunt. Ich wollte einfach nicht, dass die Nachricht von meinem Gedächtnisverlust sich noch mehr verbreitete.

Spaniens immerwährendes fröhliches Lächeln erlosch und wurde durch einen traurigen und entschlossenen Gesichtsausdruck ersetzt.

-„Romano ... Lovino, ich werde alles tun, damit du dein Gedächtnis wiedererlangt. Einfach alles, egal was es auch sein mag.“

Ich wusste, ich würde nicht in der Lage sein, ihn lange anzustarren, vor allem, wenn er mich so ansah ... mit diesem Blick, der gleichzeitig so vertraut und so fremd war. Also zog ich es vor, meine nackten Füße zu betrachten und eine leise Antwort zu murren.

-„Lass mich wenigstens frühstücken, in Ordnung?“

-„Ja, Lovino, sicher“, stimmte Antonio mit seiner üblichen Fröhlichkeit zu.

Ich verschlang ein paar Eier und dazu eine Tasse heiße Milch mit Honig, während ich das unerträgliche Wortgefecht zwischen den beiden Blondinen über mich ergehen ließ, die sich ohne Unterlass gegenseitig beschimpften. Eigentlich war es schon ein wenig widersprüchlich, denn die Zwei schienen sich bis auf den Tod nicht ausstehen zu können, doch das kleine Lächeln, das jedem von Beiden von Zeit zu Zeit entschlüpfte, zeigte mir, dass sie jene sinnlose Unterhaltung sehr wohl genossen. Es war wie ein kleines privates Spiel zwischen ihnen, mit einem komplexen Hintergrund, der mir entging.

-„Bist du fertig, Bruder?“, schrie mir Feli zu um die Beiden zu übertönen.

-„Ja, warte ...“ Ganz langsam erhob ich mich und holte tief Luft. „WOLLT IHR WOHL ENDLICH MAL DIE KLAPPE HALTEN, VERDAMMTE SCHEISSE NOCHMAL?!“

Und endlich verstummten sie, was mich selbst überraschte.

-„Ihr habt doch keine Ahnung, was für Kopfschmerzen ich heute Morgen hab! Ich bin schon so ein ungeduldiger Mensch, aber heute hängt meine Geduld wirklich am seidenen Faden! Also haltet eure Mäuler, um Gottes Willen, ich kann mich kaum denken hören ...“

-„Lovino ... sie sind jetzt still“, wies mich Ludwig hin. „Wenn du solche Kopfschmerzen hast, dann sei bitte leise.“

Dieses verdammte blonde Arschloch! Wie konnte er es wagen, sich mit mir in meinem eigenen Haus anzulegen? Hatte er keine Manieren?

Ich wollte ihm schon einige Sachen an den Kopf werfen, die mir schon im Kopf rumschwirrten seit ich ihn das erste Mal gesehen hatte, aber Antonio schien meine Absichten schon vom Weiten zu riechen, denn er fasste mich bei den Schultern, beruhigte mich mit ein paar tröstenden Worten und setzte mich aufs Sofa.

-„Fangen wir an?“, fragte er und rief die anderen Länder mit einer Handbewegung zu uns.

Ich für meinen Teil, versuchte dagegen, ruhig zu bleiben, bevor mir noch eine wohlverdiente Beleidigung an Ludwig entschlüpfte.

-„Wer ist es, der ...? Ich glaube, du, Arthur“, sagte Antonio und machte Arthur Platz, damit dieser sich neben mich setzen konnte. „Es war damals, als du diesen üblen Trick bei mir versucht hast.“

-„So ist es, deshalb bin ich hier.“ Er lächelte und nahm mit übereinandergeschlagenen Beinen Platz. „In welchem Jahr war das nochmal genau?“

-„Die Österreicher waren immer noch bei mir zu Hause“, antwortete er ihm angestrengt nachdenkend. „Aber ich weiß nicht mehr ob es die Epoche von Felipe II oder Felipe III war. Obwohl, an eins kann ich mich erinnern ... es geschah als wir beide noch Piraten waren.“

-„Ja, stimmt“, pflichtete ihm Arthur bei und blickte mich direkt an, mich mit seinen grünen Augen beurteilend. „Damals wollte Königin Elisabeth I die Schätze haben, die die Spanier aus Südamerika mitbrachten, also heuerte sie mehrere Piraten an damit sie spanische Frachtschiffe angriffen, und im Gegenzug versprach sie ihnen Titel.“

-„Die sogenannten „Freibeuter““, erklärte mir Antonio.

-„Ja, ... Gut, in Wirklichkeit war das eine Strategie ...“

-„Was für eine Strategie?“, fragte ich und machte es mir auf dem Sofa bequem.

-„Natürlich wollten wir Engländer das Gold aus Südamerika, aber auch, dass Spanien ... sich mehr auf seine Schiffe und seine Fracht konzentriert als auf seine europäischen Territorien, um ... ähm ...“

-„Um sie mir zu stehlen?“, fragte Antonio lächelnd.

-„Niemals! Wir Engländer sind keine Diebe!“

-„Und wie nennst du dann diese Truppen von Freibeutern?“

-„Du selbst hast die Ureinwohner bestohlen, du Dreckskerl! Schau zuerst auf deine eigenen Fehler bevor du ...“

-„Verdammt, wollt ihr mir wohl endlich erklären, was passiert ist?“, fragte ich sie mit all meiner Liebenswürdigkeit, die mich auszeichnete.

Arthur versuchte, sich zu beruhigen, er fuhr sich durchs Haar und gab einen tiefen Seufzer von sich.

-„Es war ein Befehl der Königin. Wenn es nach mir ginge, wäre ich lieber daheim in meinem London geblieben als in einer sinnlosen Mission durch die Welt zu reisen. Ich fuhr inkognito mit dem Schiff, besorgte mir ein kräftiges Pferd und ritt durch ganz Europa bis zu deinem Haus ohne gesehen zu werden, da ich persönlich mit dir sprechen musste.“

-„Und warum, zur Hölle, wolltest du mit mir reden? Ich war doch nur ein Untergebener Spaniens, nicht?“

-„Genau deshalb ...“

Als ich dich das erste Mal sah, wirktest du wie elf oder zwölf. Du hattest ein schmutziges und unordentliches Kleid an und dazu ein kleines Kopftuch, bei dem du sehr darauf aufgepasst hast, diese seltsame Locke nicht festzuklemmen. Du schnapptest dir den Besen und versuchtest, ihn in einem Wutanfall in zwei Teile zu brechen, aber du hattest nicht die nötige Kraft dazu.

-„Brauchst du Hilfe?“, wollte ich wissen als ich sah wie du deine Tränen, die du vor Wut vergossen hattest, trocknetest.

Du blicktest mich erschrocken an ohne zu wissen, was du tun solltest, aber schnell blitzte die Wut wieder in deinen Augen auf und du wolltest mich rausschmeißen.

-„Raus hier, raus, hier darf Keiner rein!“, schriest du, deinen Besen wie ein Schwert ziehend.

-„Oh, ganz ruhig, kleiner Lovino. Ich bin nur zu Besuch gekommen. Ich bin England“, informierte ich dich und reichte dir mit mühevoll vorgetäuschter Nettigkeit die Hand. Die Befehle der Königin waren unmissverständlich gewesen: ich durfte dir keine Angst machen.

Du wurdest bleich und entferntest dich umgehend von mir.

-„Spanien sagt, du bist böse!“, murmeltest du. „Du darfst dich hier nicht aufhalten!“

-„Ich tu dir nichts, Lovino. Ich will einfach nur mit dir reden ...“

-„Verswinde, geh woandershin mit deinen Augenbrauen! Ich darf dich nicht sehen, Spanien sagte mir, dass ...“

-„Und du gehorchst ihm natürlich immer?!“, knurrte ich. Meine Geduld war am Ende, Lovino, du hast mich echt auf die Palme gebracht.

Du blicktest mich voller Furcht an, was dich aber nicht davon abhielt, mich immer noch rausschmeißen zu wollen. Ich ballte die Fäuste in einem verzweifelten Versuch, meine letzte noch verbliebene Geduld zu sammeln.

-„Deswegen bin ich hier, Lovino. Wie würde es dir gefallen, dich für immer von Spanien zu trennen?“

Das war nämlich meine Mission: dich zur Unabhängigkeit zu überreden. Wozu? Nun ja, du warst eine sehr schwache Nation, es wäre eine Leichtigkeit, dich danach zu erobern.“

-„Und warum hast du mich nicht direkt erobert?“, fragte ich ohne einen Sinn in der Sache zu sehen.

-„Wir Engländer sind Gentlemen, wir stehlen nicht.“

-„Erzähl das mal Alfred“, warf Deutschland ein, der sich mit meinem Bruder auf dem Schoß auf den Sessel rechts von mir niedergelassen hatte.

Ich versuchte, ihn mit Blicken zu töten, bis nichts als Asche von ihm übrigbleiben würde, aber verdammt ... warum funktionierte das nur nie?

-„Kurz und gut“, fuhr Arthur fort, wobei er Ludwigs Einwand ignorierte.

Ich sprach davon, wie schön Unabhängigkeit doch war. Kein Kehren mehr, kein Putzen mehr, kein Servieren des Essens, kein Aufräumen von Büchern und keine Befehle von deinem Boss. Deine Augen glänzten vor Aufregung, das konnte man deutlich erkennen, doch du hattest noch Zweifel. Meine ganze Mühe war jedoch vergeblich, da ein gewisser Jemand unser Gespräch unterbrach.

-„Diener!“, lachte Antonio. „Ich bin gekommen, um zu sehen wie es dir so geht, aber als ich sah, dass Arthur bei dir war, konnte ich gar nicht anders, als wütend zu werden.“

In diesem Moment griff Antonio ein und erzählte weiter.

-„Was machst du hier? In diesem Haus bist du nicht willkommen, Arthur“, rief ich während ich die Entfernung zwischen uns verringerte und dich in die Arme nahm. „Hat er dir irgendwas getan, Lovino?“

-„Nein.“ Du schütteltest den Kopf und wurdest rot. „Lass mich sofort runter, du Bastard!“

-„Verzieh dich, Arthur, sonst nehme ich mein Schwert und spieße dich damit auf.“

In Arthurs Blick lag etwas zwischen Belustigung und Ärger. Als ihm dann klar wurde, dass er nichts mehr machen konnte solange ich dort war, nahm er mit einem ironischen Lächeln seinen Hut ab, verbeugte sich elegant vor mir und verschwand in die Richtung, aus der er gekommen war.

-„Ja, das sieht mir ähnlich“, bemerkte Arthur gutgelaunt.

Ich ließ dich runter, so wie du es wolltest, Lovino, aber du warst sehr mürrisch. Du nahmst dir den Besen und fingst an zu Kehren ohne mich auch nur anzusehen.

-„Du hättest früher kommen sollen, Idiot. Du hast mich ja nur drei Jahre allein gelassen“, sagtest du ohne den Blick vom Boden abzuwenden.

-„Ich war mit diesen verdammten Engländern beschäftigt, das hab ich dir doch schon gesagt.“ In diesem Moment entdeckte ich die Verletzung auf deiner Hand. Sie war so tief, dass das Blut den Besenstiel hinuntertropfte. „Lovino? Woher hast du das?“

-„Das ist nichts Besonderes, nur ein Splitter“, murmeltest du und zeigtest ihn mir ganz langsam. Er war ziemlich groß und steckte tief in deiner Handfläche. Mir tat allein schon der Anblick weh, also nahm ich dich trotz deiner Wutanfälle und Beschimpfungen in die Arme und trug dich in die Küche. Es war der einzige Weg, dich zu tragen, ohne dass du dich an einem Möbelstück festhalten könntest, um mir zu entkommen. Vorsichtig entfernte ich den Splitter und wusch die Wunde gründlich mit Wasser aus. Ich machte dir einen Verband und lächelte dich so wie immer an.

-„Besser?“, fragte ich während ich den Verband streichelte.

-„Nein“, antwortetest du und wandtest den Blick ab.

Amüsiert küsste ich deine Handfläche. Voller Überraschung drehtest du deinen Kopf wieder zu mir, wurdest wieder rot und schaudertest. Mir gefiel diese Reaktion sehr, es war der einzige Weg, dir direkt in deine goldenen Augen sehen zu können.

-„Und wie ist es jetzt, besser?“

-„Halt's Maul, Bastard“, antwortetest du mit einer Stimme voller ... Entschuldigt mich bitte, aber ich muss gehen.“

Spanien hörte auf zu reden, bedeckte seine Augen mit der Hand und stürmte sehr aufgeregt Richtung Tür.

Ich schluckte während ich versuchte all diese gerade erhaltenen Informationen zu verdauen. Als Antonio ... den ... ähem ... Kuss erwähnt hatte, hatte ich gespürt wie mein gesamter Körper darauf reagierte, es war beinahe so, als würde Spanien in diesem Moment wirklich meine Handfläche küssen. Was meinen Magen daraufhin veranlasste, sich umzudrehen und eine gewisse Unruhe kam in mir auf.

-„Wa-Was ist mit diesem verdammten Idioten los?“, fragte ich in dem Versuch, dieses seltsame Gefühl zu vergessen, das mich nicht losließ wenn er sich in der Nähe befand.

Ich beobachtete wie sich alle gegenseitig auf sehr unbehagliche Weise anblickten und nicht wussten, ob sie reden sollten oder nicht.

-„Ich schau mal nach, was mit Spanien los ist. Kommst du, Ludwig?“, fragte Feliciano und erhob sich vom Schoß des Riesen.

-„Natürlich.“

Und dann stürmten sie blitzartig aus dem Zimmer.

Schließlich ergriff Alfred wieder das Wort und durchbrach so die Stille.

-„Hahahaha, Lovino!“ Er warf sich rasch aufs Sofa, genau zwischen Arthur und mir. „Ich glaube, jetzt bin ich mit Reden dran.“

-„Aber ...“ Ich hasste es, wenn das Thema so schnell gewechselt wurde, vor allem, wo ich wusste, dass man mir etwas ziemlich Wichtiges verheimlichte.

-„Okay, ein paar Jahre später ... oder war es ein Jahrhundert? ... und nach mehreren gescheiterten Versuchen“, fuhr er fort ohne mich gehört zu haben. „ ... kam Arthur in mein Land, nahm mich mit und wir gingen gemeinsam wieder zu dir nach Hause.

-„Wir werden versuchen, Romanos Unabhängigkeit von Spanien zu erreichen. Hilfst du mir dabei, Alfred? Du musst Lovino beruhigen, dich zu seinem Freund machen. Das wird schwierig, deshalb musst du mir versprechen, alles zu tun, was in deiner Macht steht“, sagte er mir bevor wir dein Haus betraten.

Ich nickte und wir traten ein. Dieses Mal würde Spanien nicht kommen, darin waren wir uns sicher, da er viel zu sehr mit einigen Angelegenheit beschäftigt war, von denen mir Arthur nichts erzählen wollte.“

-„Wir hatten an Malagas Küste ein paar spanische Schiffe in Brand gesetzt“, verkündete Arthur mit einem gemeinen Grinsen.

-„Also hatten wir freie Bahn“, erzählte Alfred weiter. „Arthur brach das Türschloss mit Hilfe eines Dietrichs auf, er fluchte zwar, weil es wohl vor Kurzem ausgetauscht worden war, hatte aber trotzdem keine große Mühe, die Tür aufzubekommen.

Wir betraten den Wohnraum, er ging damals mit seinem Schwert in der Hand voraus und ich folgte ihm. Ich weiß noch, dass mir dein Haus gefiel, denn obwohl es ziemlich unordentlich war, war es warm und gemütlich. Zu der Zeit sahen wir beide gleich alt aus, etwa wie 13 oder 14 Jahre, aber wegen dieses weißen Kleides, von dem du dich nicht trennen konntest, wirktest du viel kleiner als ich. Arthur versuchte noch einmal, dich wieder zur Unabhängigkeit von Spanien zu überreden, aber ... nun ja, er merkte nicht, dass ich ebenfalls zuhörte.“

-„Ja, das war mein Fehler“, sagte er traurig lächelnd.

-„Warum?“, fragte ich.

-„Weil mir bewusst wurde, wie wundervoll Unabhängigkeit sein konnte und wie sehr es meinen Leuten zugute käme“, antwortete mir Alfred. „Und nach vielen Kämpfen mit Generälen und Soldaten war ich es, der sich unabhängig machte.“

-„Hör auf, mir deswegen wieder Vorwürfe zu machen, Idiot.“ Man sah Arthur die Schmerzen an, die ihm diese Erinnerung verursachte.

-„Es tut mir leid, Iggy“, entschuldigte er sich und verschränkte seine Finger mit denen des Anderen. „Aber du hast mir doch schon verziehen, oder?“ Alfred näherte sich auf höchst verdächtige Art Arthurs Gesicht und sagte ihm etwas, was ich nicht mitbekam. Doch als er sich wieder entfernte, merkte ich, dass Arthur glühend rote Wangen hatte. „Wo war ich stehengeblieben? Ach ja, meine Unabhängigkeit!“

-„Was hat deine Unabhängigkeit mit alldem zu tun?“, wollte ich mit verschränkten Armen wissen. In mir kam der Verdacht auf, dass Alfred ein Egozentriker war.

-„Sie ist sehr, sehr, sehr wichtig. Das ist die Unabhängigkeit des Hero! Hahahahaha!“

Gott, wie ich sein aufdringliches Lachen verabscheute. Ich hatte Lust, mir die Ohren mit Kissen zu bedecken.

-„Ja ... also das ... obwohl ich nun unabhängig war, konnte ich mein Versprechen an Iggy nicht vergessen. Also kehrte ich wieder zu dir nach Hause zurück. Ich ärgerte dich, weil du seit unserer letzten Begegnung kein Stück gewachsen warst, ich aber dagegen schon wie ein Erwachsener aussah. Du hattest schlechte Laune, noch schlechter als sonst, und hörtest mir schweigend zu. Als ich fertig war, nicktest du und sagtest nur: „Da ist die Tür.“ Enttäuscht ging ich, nahm ein Schiff und kehrte nach Hause zurück ...“

Und da wurde es schlagartig still. Offensichtlich hatte er mir nichts mehr zu sagen.

-„Und das war's?“, fragte ich und wollte ihn ermutigen, mir mehr zu sagen. „Mehr hast du mir nicht zu erzählen?“

Er zuckte mit den Achseln.

-„Das Einzige, was ich weiß, ist, dass du dich ein Jahr später von Spanien unabhängig gemacht hast.“